

Spinoff-Szene Schweiz

Robuste und wachsende Spin-off-Szene Schweiz

Equity Donnerstag, 10. Oktober

Ein Unternehmen zu gründen, ist für Hochschulabsolventen zur ernsthaften Option geworden. Diese Spin-offs müssen Vergleiche nicht scheuen, doch das Gelingen braucht Durchhaltewillen, trotz Unterstützung von verschiedenen Seiten.

obr. · An den Schweizer Universitäten hat sich der Unternehmergeist ausgebreitet. So wurden 2012 an der ETH Zürich 22 Jungfirmen gegründet. Im Durchschnitt der vergangenen fünf Jahre waren es ebenso viele. Das ist eine deutliche Steigerung, verglichen mit dem Mittelwert von 11,5 der Jahre von 1996 bis 2006. Auch an anderen Schweizer Hochschulen ist ein zunehmendes Interesse an der Schaffung sogenannter Spin-offs festzustellen.

Erstaunlich fit

Ein Spin-off ist eine Spezialform eines neu gegründeten Unternehmens, das zwei typische Merkmale aufweist. Es werden einerseits patentierte Forschungsergebnisse an eine Firma lizenziert, andererseits ermöglicht es Wissenschaftlern den Sprung in die wirtschaftliche Selbständigkeit.

Insbesondere die von der ETH abgespaltenen Firmen scheinen dabei im Vergleich mit herkömmlichen Gründungen sehr robust zu sein. Das besagt zumindest eine bereits etwas ältere ETH-Studie von Ingvi Oskarsson und Alexander Schläpfer aus dem Jahr 2008.

Diese untersuchte den Zustand der Spin-offs nach den fünf ersten Geschäftsjahren. Rund 90% hatten diese erste Phase überlebt, eine im internationalen Vergleich hohe Zahl. Die universitären Zöglinge schlagen sich damit auch deutlich besser als die durchschnittlichen Neugründungen in der Schweiz (vgl. Grafik). Der Bestand der 130 Spin-offs der ETH Zürich erwirtschaftete 2007 schätzungsweise einen Vorsteuergewinn von 43 Mio. Fr. und führte direkt oder über die Angestellten Steuern von 18 Mio. Fr. an den Staat ab.

Die durchschnittliche Eigenkapitalrendite – vor Aufnahme von Risikokapital – lag bei hohen 40%. Rund 12% verzeichneten zwar eine negative Rendite, bei knapp der Hälfte lag dieser Wert jedoch bei über 40%. Gelang den Spin-offs die Aufnahme von Risikokapital, erhöhte sich die Rendite gar auf über 75%. Die überlebenden Gesellschaften schufen im Durchschnitt 7,98 Arbeitsplätze, während dieser Wert bei Schweizer Jungunternehmen sonst bei 3,65 Stellen lag.

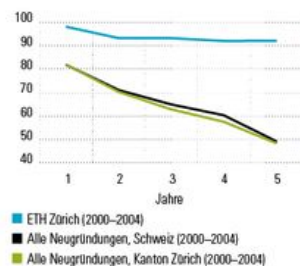
Gute Forscher sind nicht zwingend auch gute Unternehmer. Umso bemerkenswerter ist das überdurchschnittliche Abschneiden der Spin-offs. Ein Grund ist wohl, dass die Universitäten ein wachsendes Interesse an ihnen haben. Spin-offs setzen moderne Erkenntnisse der Wissenschaft um und lassen die Gesellschaft daran teilhaben. Damit sind sie auch ein Prestigefaktor für die Mutterinstitution. Nicht zuletzt erhalten die Hochschulen auch Geld von den Abspaltungen. Die Erlöse der Universitäten aus Lizenzverträgen beliefen sich 2011 auf 7,5 Mio. Fr.

ETH-Spin-offs überleben länger

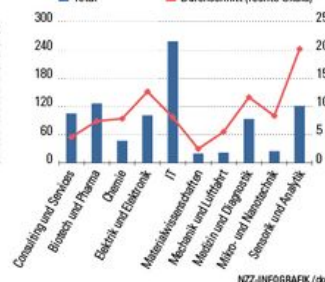
Spin-off-Gründungen, pro Jahr und nach Institution¹

¹ In Klammern Anzahl Institutionen.
QUELLE: SWISSREPORT 2012 UND 2007, ETH-TRANSFERSTUDIE 2008

Überlebensrate von Neugründungen, in %



Neue Arbeitsplätze, bis 2007, total 130 ETH-Spin-offs



Rolle als Vermittler

Um die Abspaltungen zu betreuen, haben die meisten Universitäten Technologietransferstellen (TTO) gegründet. Diese sind die Schnittstelle zwischen der akademischen Forschungstätigkeit sowie der Wirtschaft, und sie seien in den vergangenen Jahren professionalisiert worden, sagt Adrian Sigrist, stellvertretender Geschäftsleiter von Unitectra, der gemeinsamen TTO der Universitäten Basel, Bern und Zürich. Ihre Arbeit bestehe im Verwerten des an der Universität entstandenen geistigen Eigentums, worunter auch die Lizenzierung an Spin-offs falle. Sigrist fügt allerdings an, dass die jährliche Zahl an Gründungen auch künftig

stark schwanken werde, denn Erfindungen würden nicht auf Kommando gemacht, sondern ergäben sich häufig eher zufällig aus der Grundlagenforschung.

«Wenn der Geschäftsplan und die Person unternehmerisch überzeugen, unterstützen wir die Jungunternehmer tatkräftig beim Schritt in die Selbständigkeit», sagt Silvio Bonaccio, Leiter der TTO der ETH. «Unsere Rolle im Technologietransfer ist aber nicht die Spin-off-Gründung selbst, sondern das Fördern des Unternehmertums in der Forschungsgemeinschaft», ergänzt Matthias Kuhn, Lizenzverantwortlicher der TTO der Uni Genf (Unitec).

Die Universitäten und Hochschulen sehen sich denn auch nicht in der Rolle des Investors, sondern konzentrieren sich in erster Linie auf das Vermitteln und Vernetzen. In Zusammenarbeit mit staatlichen und privaten Organisationen werde etwa Kurse für angehende Jungunternehmer organisiert, Wettbewerbe und Stiftungen stellen Anschubfinanzierung zur Verfügung, und das Netzwerk der Hochschulen soll auch den Zugang zu Risikokapitalgebern erleichtern. Diese scheinen in der Schweiz jedoch laut der zitierten ETH-Studie eher dünn gesät zu sein. Während sich knapp 60% der Spin-offs an vergleichbaren Universitäten in Grossbritannien Risikokapital-Investitionen sichern konnten, waren es an der ETH nur deren 27%. Zudem fliesst dieses Kapital in der Schweiz erst relativ spät. Meist helfen die Familie und Freunde aus. Immerhin investieren diese in der Schweiz im Schnitt knapp 190 000 Fr. pro Spin-off, was im Vergleich zu den USA (50 000 \$) viel ist. Der zentrale Faktor für das Gelingen jedoch, sagt Matthias Kuhn, bleibe der Wille und der Elan des Entrepreneurs.

COPYRIGHT © NEUE ZÜRCHER ZEITUNG AG - ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG, WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFTES SPEICHERUNG ZU GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN OHNE VORHERIGE AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS VON NEUE ZÜRCHER ZEITUNG IST NICHT GESTATTET.